



Kulturprofil der Stadt Hamm

Dokumentation des Prozesses 2023/2024

1. Hintergrund

Die Stadt Hamm hat im Jahr 2023 beschlossen, die Planung, Umsetzung und Moderation zur Erstellung eines Kulturprofils auszuschreiben. Das Kulturprofil sollte in einem einjährigen Partizipationsprozess unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Veranstaltungen erarbeitet werden.

Letztmalig wurde für die Stadt Hamm ein Kulturentwicklungsplan im Jahr 2009 durch den Rat beschlossen. Der dort enthaltene zeitliche Horizont (2025) veranlasste die Verwaltung, mit der Aufstellung einer neuen Kulturplanung zu beginnen. Hierzu wurde im Jahr 2022 eine Evaluierung des bestehenden Kulturentwicklungsplanes durchgeführt, dessen Ergebnis im Ausschuss für Kultur, Kreativwirtschaft und Städtepartnerschaft präsentiert und diskutiert wurde.

Im Ergebnis kam in Hinblick auf die Neuaufstellung heraus, dass für die Stadt Hamm kein klassischer Kulturentwicklungsplan erstellt werden sollte. Vielmehr sollte für die Stadt Hamm ein Kulturprofil erarbeitet werden, das den Leitfaden für die weitere Entwicklung darstellen soll.

Aufgrund des enormen Zeitaufwands, der benötigten Expertise und Gründen der Neutralität sollte die Aufgabe durch ein externes Unternehmen übernommen werden. Mit der Konzeption, Durchführung und Moderation des Prozesses wurde die TUCHMANN Kulturberatung (Münster/Berlin) beauftragt.

Die Stadt Hamm hat sich bewusst nicht für einen „klassischen“ Kulturentwicklungsplan, sondern für ein Kulturprofil als Planungstyp entschieden. Daher ist auch anzumerken, dass ein Kulturprofil explizit nicht als Kulturförderprogramm zu verstehen ist; das heißt, es ersetzt nicht kommunalpolitische Beschlüsse zu den immer wiederkehrenden Fragen z.B. der Kulturförderung. Das Kulturprofil formuliert einen Rahmen, innerhalb dessen kommunale Kulturpolitik und Kulturarbeit hinsichtlich ihrer Ausgestaltung und Umsetzung ausgerichtet wird und liefert im Gegensatz zum Kulturentwicklungsplan bewusst keinen konkreten Maßnahmenkatalog.

Ein Kulturprofil plant weder die Entwicklung von Kunst und Kultur, noch kulturelle Inhalte, Programme oder Angebote; ebenso wenig verfolgt es dramaturgische oder kuratorische Ziele. Es beschreibt die jeweiligen konkreten Stärken und Schwächen des aktuellen kulturellen Angebotes, formuliert daraus abgeleitet zukünftige Chancen und Risiken für die Kultur und deren Akteurinnen und Akteure und wie sich das lebendige künstlerische und kulturelle Leben in der Stadt Hamm in Zukunft entwickeln kann – es dient somit als Instrument und Richtschnur für zukünftiges kulturpolitisches Handeln.

Eine große Chance dieses Prozesses, welcher als Kommunikationsprozess und nicht als klassisches Planungsverfahren zu verstehen ist, liegt im Erkennen und Benennen der kulturellen Identität der Stadt, er kann also beispielsweise das Verhältnis der Einwohnerinnen und Einwohner zu ihrer Stadt maßgeblich und positiv beeinflussen. Ebenso können Entwicklungen und Möglichkeiten der Kooperation zwischen den in der Stadt aktiven Teilgruppen identifiziert werden, die bislang keine Berührungspunkte miteinander hatten.

Da das gemeinsam erarbeitete Profil letztlich von strategischer Bedeutung ist, kann es über einen längeren Zeitraum hinweg als Leitlinie in der politischen Argumentation sowie in der Kommunikation der Kulturakteure untereinander dienen und bietet auch unter schwierigen Rahmenbedingungen eine nachhaltige Orientierung. Im Idealfall gelingt dank des kooperativen Ansatzes die Entfaltung eines gemeinsamen Verständnisses von kommunaler Kulturarbeit in Hamm.

Natürlich kann ein Kulturplanungsprozess auch Risiken offenlegen: Möglicherweise gibt es keine breite Akzeptanz bei den Beteiligten bzw. in der Öffentlichkeit oder es werden falsche Erwartungen geweckt. Besonders enttäuschend ist das Szenario, falls die Erarbei-

tung des Kulturprofils nicht direkt in konkretes Handeln übergeht.

Chancen

- Aufbau verlässlicher Strukturen
- Bürgerbeteiligung
- Erkennen der kulturellen Identität
- Fundament für Kooperationen
- Gezielte Ressourcennutzung
- Koordination der Kulturangebote
- Netzwerkbildung zwischen den Akteuren
- Profilierung der Kommune

Risiken

- Defizite in der Planung
- Kleine Planungsumsetzung
- Mangelnde Beteiligung der Zielgruppen
- Schüren von Konkurrenzsituationen
- Wahl eines falschen Planungstyps
- Wecken falscher Erwartungen
- Zu hoher Kostenaufwand
- Zu kurze bzw. zu lange Prozessdauer

Eine Kulturplanung – wie hier das Kulturprofil – kann jedoch nur dann erfolgreich verlaufen, wenn die Bedeutung des Themas von allen Prozessbeteiligten (Politik, Verwaltung, Institutionen, Kulturschaffende, Vereine, Öffentlichkeit, Medien) in einem transparenten und kontinuierlichen Verfahren begriffen und verinnerlicht wird. Dieser Prozess ist eine anspruchsvolle Aufgabe und setzt die Bereitschaft zur aktiven und kontinuierlichen Mitwirkung voraus. Entscheidend ist, dafür Sorge zu tragen, auf dem Weg zum Kulturprofil gemeinsam mit allen Akteuren das Ziel zu erreichen.

Wichtig ist auch festzustellen: ein Plan allein bewegt nichts. Ein Kulturplan – Kulturprofil, Kulturkonzept oder auch Kulturentwicklungsplan – ist Grundlage, kein abschließendes Werk, kein Selbstzweck, sondern hilfreiches Instrument für die erfolgreiche Gestaltung eines Prozesses.

Der mit der vorliegenden Dokumentation abgeschlossene Prozess hatte zum Ziel, über die Darstellung des vielfältigen Kulturlebens in der Stadt hinaus, dessen interne wie externe Wahrnehmung zu beschreiben, daraus denkbare Fragen zu formulieren, Perspektiven und Strategien für die Kultur abzuleiten sowie letztlich die Vernetzung der Kulturakteure in Hamm zu verbessern. Die Ergebnisse des Prozesses können somit mittel- und langfristig als Grundlage für kommunalpolitischen Entscheidungen dienen.

Mit dem „Auftaktworkshop“ wurde der Grundstein für den Partizipationsprozess gelegt. Den Bürgerinnen und Bürgern wurden grundlegende Informationen zum Vorhaben und dessen Ablauf sowie zu den Beteiligungsmöglichkeiten gegeben.

Die eigentliche Arbeitsphase wurde mit dem Workshop „Stärken-Schwächen-Analyse“ eröffnet. Ziel war die gemeinsame Erstellung eines Gesamtbildes, sowohl hinsichtlich der aktuellen Situation als auch der möglichen Entwicklung der Kultur in Hamm. Es war eine Sammlung individueller, stichwortartiger Nennungen, die weder auf allgemeine Gültigkeit hin überprüfbar waren noch ein Ergebnis im Sinne von „richtig“ oder „falsch“ darstellten. Die Ergebnisse wurden im Vorfeld des Workshops „Zielkonferenz“ konzentriert zu fünf „Themenfeldern“ zusammengefasst, welche als Grundlage zur weiteren Erarbeitung und Definition konkreter Ziele dienten.

Der „Abschlussworkshop“ war die letzte der öffentlichen Veranstaltungen mit direkter Form der Beteiligung und wichtig, um noch einmal im persönlichen Miteinander die erarbeiteten Punkte individuell und mit Blick auf ihre Relevanz zu bewerten. Er stellt jedoch nicht den Abschluss des Prozesses dar. Im weiteren Verlauf erfolgt die Erörterung der Prozessergebnisse durch den Ausschuss für Kultur, Kreativwirtschaft und Städtepartnerschaft sowie der offizielle Beschluss des Kulturprofils.

Zusätzlich zu den vereinbarten Workshops wurde auf Wunsch des Ausschusses für Kultur, Kreativwirtschaft und Städtepartnerschaft als Pro Bono-Leistung eine zusätzliche Veranstaltung vereinbart, die sich ausschließlich an Jugendliche und junge Erwachsenen richtete und in der diese ihre Vorstellungen von Kultur in Hamm formulieren konnten.

Der Zeitplan und inhaltliche Verlauf zur Erstellung des Kulturprofils gestaltete sich folgendermaßen:

- Samstag, 4. November 2023: Auftaktworkshop im Gustav-Lübcke-Museum als Präsenzveranstaltung: erste Informationen für Politik, Verwaltung, Kulturakteure und Presse; Vorstellung des Projektes, der Ziele und des Moderators; Erläuterung des methodischen Vorgehens; Möglichkeit für Anmerkungen und Fragen
- Samstag, 20. Januar 2024: Workshop „Stärken-Schwächen-Analyse“ als Präsenzveranstaltung im Heinrich-von-Kleist-Forum: Diskussion in Arbeitsgruppen über aktuelle Stärken und Schwächen bzw. zukünftige Chancen und Risiken des Kulturangebotes in Hamm
- Samstag, 27. April 2024: Workshop „Zielkonferenz“ als Präsenzveranstaltung im Heinrich-von-Kleist-Forum: Diskussion über zukünftige Zielsetzungen für die Kultur in Hamm mit Benennung von Prioritäten
- Samstag, 6. Juli 2024: Workshop „Kultur – Kinder, Jugendliche, Junge Menschen“
- Samstag, 31. August 2024: Abschlussworkshop als Präsenzveranstaltung im Kulturbahnhof: Priorisierungen der wichtigsten, langfristigen Ziele für die Kultur
- Dokumentation der Prozessergebnisse (Sommer / Herbst 2024)
- Beratung und Beschluss des Kulturprofils (Herbst / Winter 2024/25)

2. Rückblick: Kulturentwicklungsplan 2013

Im Vorfeld des für 2024 beabsichtigten Prozesses einer Kulturplanung hat die Stadt Hamm beschlossen, zunächst in einer Rückschau den bisherigen „Kulturentwicklungsplan der Stadt Hamm bis 2025“ aus dem Jahr 2013 zu betrachten und zu evaluieren.

Evaluation des „Kulturentwicklungsplan der Stadt Hamm bis 2025“

Der Rat der Stadt Hamm verabschiedete zuvor im Oktober 1996 erstmalig einen „Kulturentwicklungsplan der Stadt Hamm“. Dieser formulierte Rahmenbedingungen, Maßnahmenempfehlungen und Materialien der Kulturlandschaft in Hamm und verschiedene generelle Aussagen und Informationen zum Bestand der Kultur. Zentrale Bereiche des Plans waren einerseits die unterschiedlichen Maßnahmenempfehlungen sowie die Teilentwicklungspläne der städtischen Kulturinstitutionen, darüber hinaus aber auch Aussagen zu soziokulturellen Zentren und Einrichtungen der freien Kulturträger in der Stadt.

Zusammen mit dem Jugendkulturentwicklungsplan (2002) bildete der Kulturentwicklungsplan (1996) einen wesentlichen Ausgangspunkt, um sich 2012 abermals mit der Fra-

ge nach zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Kultur unter Berücksichtigung der gegenwärtigen kulturpolitischen Diskussion zu beschäftigen.

So galt es zunächst zu evaluieren, welche Maßnahmen und Empfehlungen umgesetzt wurden oder weiterhin relevant waren. Darüber hinaus sollten aus damaliger Sicht aktualisierte und neue Zielvorstellungen hinsichtlich der langfristigen Kulturentwicklung in Hamm formuliert werden, sowie in einem dritten Schritt aktualisierte Aussagen zu zukünftigen Anforderungen an die städtischen Kulturinstitute und einzelner Kulturbereiche getroffen werden. Diese aktualisierte und angepasste Fassung zur städtischen Kulturentwicklung wurde abschließend im März 2013 einstimmig vom Rat der Stadt Hamm verabschiedet.

Kulturentwicklung in Hamm – eine Bilanz 2013

Dass die Kultur ein wichtiges Element der Stadtentwicklung in Hamm darstellt, war schon im ersten Plan 1996 festgestellt worden und hatte auch 2012/13 nichts an Aktualität eingebüßt. Für das stete Bemühen in dieser Hinsicht wird auf den konsequenten Ausbau der kulturellen Infrastruktur hingewiesen: beispielhaft der Neubau eines Theater- und Konzertsaals (2003), der Neubau der Stadtbücherei und der Volkshochschule (Heinrich-von-Kleist-Forum, 2010) sowie der Aus- und Umbau der Musikschule (2012). Durch diese Maßnahmen konnten sowohl städtebauliche Akzente gesetzt als auch die städtische Kultur als solche nachhaltig positiv beeinflusst werden.

Als ein besonderer Höhepunkt im Zusammenhang mit einer weiterentwickelten Kulturarbeit wurde auf die Beteiligung der Stadt Hamm an der „Kulturhauptstadt Europa 2010“ hingewiesen. Hier seien Formate und Projekte initiiert worden, die auch über den Zeitraum 2010 hinaus Bestand hätten und weiterhin ihr Publikum anziehen würden. Als eine weitere positive Entwicklung wird die voranschreitende „Öffnung der Kultureinrichtungen hin zu breiten Schichten der Bevölkerung“ aufgeführt.

Als sich negativ auf die Kulturarbeit und -investitionen auswirkende Faktoren wurden die Auswirkungen der globalen Finanzkrise sowie der Druck dauerhafter Haushaltskonsolidierungen angeführt.

Hinsichtlich der Diskussion um neue Ziele im Bereich Kultur wurde festgestellt, dass diese vor allem vor dem Hintergrund der seinerzeit aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedin-

gungen und deren Auswirkungen auf das Publikum der Institutionen und die Nutzer der Kulturangebote erfolgen müsste. Dies seien insbesondere der demografische Wandel, die Digitalisierung des Alltagslebens, veränderte Schulstrukturen, die Zunahme von Bevölkerungsanteilen mit Migrationshintergrund und die Folgen der Finanzkrise auf die privaten Haushalte.

Obwohl erwartet wurde, dass sich der demografische Wandel im Vergleich zu anderen Städten und Gemeinden im rheinisch-westfälischen Verdichtungsraum in Hamm nur moderat auswirken würde, ging man dennoch davon aus, dass die Bevölkerungsstruktur weniger und älter werden wird. In der Konsequenz müsste sich das Kulturangebot neu ausrichten und sich neuen Inhalten und Formaten öffnen.

Auch die Marketingmaßnahmen der Kulturverwaltung müssten sich aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung verändern, sie sollten über verschiedenen Ebenen die vorhandenen Angebote bewerben. Dies galt insbesondere im Hinblick auf junge Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund, um deren Teilhabe am kulturellen Leben zu gewährleisten. Auch Einrichtungen der kulturellen Bildung müssten sich in ihrer Arbeit den veränderten Gegebenheiten neu aufstellen.

Grundsätzliche Ziele sahen die Verfasser insbesondere in der Profilierung der Stadt Hamm als Bildungs- und Kulturstadt, dem weiteren Ausbau und der Stärkung der generationsübergreifenden (inter-)kulturellen Bildung sowie dem Initiieren von Projekten der Kreativwirtschaft zur Stärkung des Wirtschafts- und Lebensraumes der Stadt Hamm.

Städtische und freie Kulturarbeit sowie neue Zielgruppen

Den Autoren zufolge müsste die städtische Kulturarbeit den Fokus vor allem auf die Generation der Jüngeren legen. Vor dem Hintergrund einer zunehmend veränderten Gesellschaft sei dies bedeutsam, um über die Vermittlung kultureller Werte langfristig integrierend zu wirken. Eine weitere besonders zu berücksichtigende Gruppe war die der älteren Menschen. Hier waren insbesondere mit fortschreitendem Alter eintretende Mobilitätseinschränkungen zu berücksichtigen, weswegen einer stadtteilnahen und dezentralen Kulturversorgung besondere Bedeutung zukommen müsse.

Eine zum Zeitpunkt des Entstehens des Kulturentwicklungsplanes 2013 noch neue Zielgruppe stellten die Studierenden der beiden Fachhochschulen in Hamm dar. Diese würden

perspektivisch quantitativ mehr werden, die Zusammenarbeit mit den Hochschulen würde also als neues Feld der städtischen Kulturarbeit hinzukommen.

Neben der städtischen Kulturarbeit hatte in den Jahren vor der Erstellung des Kulturentwicklungsplans 2013 die „freie Szene“ stark an Bedeutung gewonnen. In eigener Verantwortung sind Veranstaltungen sowie speziellere Formate der kulturellen Bildung organisiert worden. Durch diese vielfältigen Formen des Engagements von Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen und deren kreatives Potential stellt die „freie Szene“ insgesamt eine Bereicherung des öffentlichen Lebens in Hamm dar.

Diese Form des bürgerschaftlichen Engagements sollte stärker durch die Politik gewürdigt und gefördert werden, das galt auch für die entstandenen Impulse zur Stadtentwicklung. Ein wichtiger Ankerpunkt für diese Formate waren soziokulturellen Zentren, die Jugendzentren sowie die Schulen, die sich in der damals jüngeren Vergangenheit vermehrt Themenbereichen aus Kunst und Kultur zugewendet hatten. Die Zusammenarbeit mit den Schulen sollte weiter ausgebaut werden.

Im Vergleich zum Maßnahmenkatalog aus dem Kulturentwicklungsplan von 1996 sahen die Autoren 2013 einen eher geringen Handlungsbedarf. Dies war die Konsequenz aus den gegebenen Rahmenbedingungen wie der guten Kulturlinfrastruktur und den mittelfristig zu erwartenden begrenzten Mittelbereitstellung.

In den Fokus der Kulturentwicklung stellte der Plan von 2013 die vermittelnde Funktion von Kunst und Kultur und damit auch die kulturelle Bildung. Hier waren die kommunalen Einrichtungen besonders aufgefordert, landesweite Projekte, bspw. „Kultur und Schule“, „Kulturrucksack“ und „Kulturstrolche“ weiterzuverfolgen und noch spezifischer aufeinander abzustimmen.

Eine weitere, verbindende Forderung aus 2013 war die intensivierete Zusammenarbeit der einzelnen Fachbereiche, speziell Kultur, Soziales, Schule und Bildung. Damit in engem, kritischem Zusammenhang stehend wurde auch die Notwendigkeit breiter Sparmaßnahmen gesehen, die sich im Grundsatz eher negativ auf die Ausstattung und den Erhalt von Kultureinrichtungen und -förderung auswirkten.

Durch den steten Dialog der Beteiligten sollten Entwicklungen, Veränderungen und Ziel-

vorstellungen überdacht und angepasst werden. Auch sollte das Thema Kulturentwicklung in einem regelmäßigen Turnus ein eigenständiges großes Thema im entsprechenden Fachausschuss sein. So ließe sich im gemeinsamen Miteinander eine Grundlage für die Weiterentwicklung der städtischen Kulturlandschaft schaffen, die von einer gemeinsamen Zustimmung aller Beteiligten getragen wird und hierdurch zukunftsfähig und nachhaltig wirken konnte.

Zusammenfassung

Mit dem 2013 vorgelegten Kulturentwicklungsplan hatte die Stadt Hamm eher eine Bewertung des Vorgängerplans aus dem Jahr 1996 vorgenommen, welche ein insgesamt positives Bild des kulturellen Ist-Zustandes vornahm. Durch wesentliche Verbesserungen konnte bei der Aktualisierung im Jahr 2013 beinahe vollständig auf die Definition neuer Maßnahmen verzichtet werden, stattdessen wurden vielmehr allgemeine Ziele formuliert, anhand derer die Kulturlandschaft in der Stadt weiter zukunftsfähig gestaltet werden sollte.

Auch wenn an einzelnen Stellen des Plans zur „Kulturentwicklung der Stadt Hamm bis 2025“ beispielsweise Vorhaben und Projekte für einzelne Kulturinstitutionen benannt wurden, war eine Evaluation im eigentlichen Sinne aufgrund des sehr deskriptiven Inhalts und des Fehlens eines umzusetzenden Maßnahmenplans nicht möglich. Der Plan trug eher den Charakter einer Bestandsanalyse der kommunalen Kulturentwicklung in Hamm.

3. Die Workshops

Auftaktworkshop (4. November 2023)

Der Grundstein für das Verfahren, an dessen vorläufigem Ende das Kulturprofil für die Stadt Hamm stehen sollte, wurde am 4. November 2023 im Gustav-Lübcke-Museum gelegt. Mit dem Auftaktworkshop begann die vierteilige Reihe der partizipativen Veranstaltungen innerhalb des Prozesses zur Erstellung des Kulturprofils. Er war damit der erste Workshop, zu dem kulturinteressierte und -engagierte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Hamm eingeladen und zu aktiver Beteiligung aufgefordert waren.

Nach der Begrüßung der über einhundert anwesenden Kulturinteressierten und -akteure durch Oberbürgermeister Marc Herter ging dieser zunächst auf die besondere Bedeutung der Kultur für eine vielfältige und dynamische Stadtgesellschaft ein. Diese besondere Rolle sei auch dafür ausschlaggebend gewesen, dass man sich für einen offen angelegten und

beteiligungsintensiven Prozess entschieden habe, bei dem sich möglichst Viele beteiligen und einbringen können, um aktiv zu einem gelingenden Prozess beizutragen.

Bei einer kurzen Abfrage zum Hintergrund und Motiv der Anwesenden konnte Moderator Bernward Tuchmann anschließend erfreut feststellen, dass durch die am Workshop Teilnehmenden alle Sparten und Interessensgruppen vertreten waren, die klassischerweise das kulturelle Leben einer Stadt ausmachen, dies waren

- Politik und Verwaltung
- Kulturschaffende, -akteure
- Musik
- Bildende Kunst
- Darstellende Kunst
- Heimat und Geschichte
- Literatur
- Filmkunst
- Kirche, Soziales
- Bildung, Schulen
- Stiftung, Verbände, Fördervereine
- Feste Institution / Freie Szene / Ehrenamt / Jugendkultur
- Digitales
- Unternehmen / Wirtschaft / Handwerk

Im Anschluss daran wurden grundlegende Informationen zum geplanten Prozess erläutert: Was ist ein Kulturprofil?, Warum soll es erarbeitet, welche strategischen Ziele damit verfolgt werden? In diesem Zusammenhang wurden auch die grundlegenden Chancen und Herausforderungen solcher Kommunikationsprozesse erläutert sowie eine Abgrenzung zu anderen Planungstypen vorgenommen und erklärt. An die Erläuterungen anknüpfend gab es für die Anwesenden erstmals die Gelegenheit, Fragen zum geplanten, methodischen Vorgehen zu stellen und Anmerkungen, Hinweise und Anregungen aus individueller Sicht zu geben.

Weiterer Teil des Auftaktworkshops waren individuelle Anmerkungen der Teilnehmenden zu konkreten, vergleichsweise allgemein gehaltenen Fragen über das digitale Interaktions- und Kommunikationsinstrument *slido*. Folgende Fragen wurden von den Prozessverantwortlichen an das Plenum gestellt:

- Hat die Stadt Hamm aus Ihrer Sicht ein klares Kulturprofil?
- Wie bewerten Sie das aktuelle kulturelle Angebot in der Stadt Hamm?
- Woran denken Sie als erstes bei Hamm in Verbindung mit Kultur?
- Welches kulturelle Angebot in Hamm ist Ihr persönliches "Highlight"?
- Welches kulturelle Angebot in Hamm vermissen Sie?

Die Antworten auf diese Fragen wurden für alle sichtbar projiziert und vom Moderator und den städtisch Verantwortlichen beantwortet und eingeordnet. (Ergebnisse s. Anlage)

Workshop „Stärken-Schwächen-Analyse“ (20. Januar 2024)

Im ersten Arbeitsworkshop ging es darum, in Diskussionsgruppen einerseits die Stärken und Schwächen des vorhandenen Kulturangebotes und andererseits die potenziellen Chancen und Risiken in Bezug auf ein zukünftiges Kulturprofil der Stadt Hamm zu benennen.

Ziel war die gemeinsame Erarbeitung von jeweils maximal sechs Stärken bzw. Schwächen des vorhandenen Kulturangebotes und sechs Chancen bzw. Risiken des zukünftigen Kulturangebotes, um so ein Gesamtbild des aktuellen Zustands, aber auch der zukünftigen Entwicklung der Kultur in Hamm entstehen zu lassen, in das die Erfahrungen und Vorstellungen der Akteure selbst einfließen sollten. Bei der „Stärken-Schwächen-Analyse“ handelte es sich um die Sammlung individueller, stichwortartiger Nennungen, welche nicht hinsichtlich ihrer allgemeinen Gültigkeit überprüft wurden und nicht ein Ergebnis im Sinne von „richtig“ oder „falsch“ darstellen.

Im abschließenden Plenum wurden die Diskussionsergebnisse zusammengefasst und einzelne Beispiele aus den Arbeitsgruppen vorgestellt.

Stärken

In allen Diskussionsgruppen wurde als eine Stärke die Vielfältigkeit der Kultur in der Stadt genannt. Dies bezieht sich auf unterschiedliche Aspekte und Facetten der Kultur: zum einen das Angebot durch die Kulturträger („starke“ kommunale Institute, neue Impulse durch

die „freie Szene“; multikulturelle und interdisziplinäre Angebote der kulturellen Bildung), die besonderen Orte, an welchen Kultur stattfindet, die monetäre Zugänglichkeit (kostengünstige bzw. kostenlose Möglichkeiten der kulturellen Teilhabe) sowie zielgruppenspezifische Formate, besonders für Jüngere und Ältere. Auch sind einzelne Sparten als Stärke hervorgehoben worden (Musik und Kunst).

Diese Vielfalt wird offensichtlich auch von einem ausgeprägten und starken ehrenamtlichen Engagement getragen, welches fast ebenfalls von allen Gruppen als eine große Stärke definiert wurde. Dieses ist nicht nur als direktes Engagement im jeweils individuellen Rahmen (hoher Bedarf und großes Interesse an Kultur) beispielsweise in Vereinen, Verbänden oder Beiräten zu verstehen, sondern auch als politisch und institutionalisiert gewollte Partizipation der Bürgerinnen und Bürger, so im Rahmen des laufenden Prozesses zum Kulturprofil. Als Stärke wurde hierbei auch die Unterstützung der Kultur durch die Stadt (zum Beispiel bei der Raumorganisation) und das „offene Ohr“ für Ideen betont.

Generell scheint das kommunale Engagement positiv wahrgenommen zu werden. Auch einzelne Institutionen sind in Bezug auf ihre unkomplizierte Zugänglichkeit („kurzer Draht“) als starke Akteure benannt worden. Die Bereitschaft zur offenen Kommunikation und das Initiieren von (noch) größeren Netzwerken und Kooperationen – nicht nur mit institutionalisierten Kulturakteuren, sondern auch mit den freien und selbstständig organisierten – ist ebenfalls eine mehrfach genannte Stärke, soll sich aber laut einer Nennung noch weiter verstärken und verstetigen.

Die Einbindung von Schulen und Kitas in das „Kulturdenken“ wurde einzeln ebenso als Stärke titulierte wie die Förderung und das Sponsoring sowie die kulturelle Identität in den einzelnen Stadtteilen.

Schwächen

Die deutlich am häufigsten Nennungen betrafen bezüglich der Schwächen die Koordination, Kommunikation und Information. Im Einzelnen ging es um die Terminkoordination von Kulturveranstaltungen und die interne und externe Kommunikation hierzu, die Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit im Alltag der kulturellen Angebote (analog und digital) sowie eine allgemein als unzureichend empfundene Öffentlichkeitsarbeit der Kulturszene in Hamm.

Ebenfalls als schwierig bewertet wurden örtliche Gegebenheiten: Zum einen wurden niedrigschwellige, multifunktionale Raumangebote in den einzelnen Bezirken erwähnt, andererseits auch das Fehlen eines innerstädtischen, urbanen Kulturortes (insgesamt also so-

wohl zentrale als auch dezentrale Kulturstätten), sowie ganz allgemein deren sichere Erreichbarkeit und Zugänglichkeit. Darüber hinaus wurde vereinzelt ein Mangel an Räumlichkeiten zum „Kultur selbst machen“ genannt (Proberäume, Ateliers).

Mehrfach wurde auch der Bereich Jugendkultur bzw. Kultur von und für junge Menschen als Schwäche genannt, wobei hier sowohl die „klassische“ Altersgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen genannt wurde als auch die „middle ager“ im Alter von 20 bis 50 Jahren. Die Kritikpunkte hierbei waren recht umfangreich von fehlenden Angeboten allgemein bis hin zu spärlich vorhandenen, nutzbaren Räumen, einem zu hohen Preis / Hemmschwellen, mangelnder Wahrnehmung und Förderung und der unzureichenden Vernetzung der Akteure in diesem Bereich.

Darüber hinaus wurden vereinzelt eine fehlende Kneipenkultur, ungenutzte Potentiale, die Konkurrenz mit anderen Städten bzw. die überregionale Strahlkraft und die subventionierte Infrastruktur als Schwäche bezeichnet.

Chancen

Die benannten Chancen leiten sich vielfach aus Teilaspekten der oben beschriebenen Stärken und Schwächen ab. Interessanterweise geht es hier nicht nur darum, nur die Stärken perspektivisch in die Zukunft zu verlängern. Vielmehr sind auch einige Schwächen schon mit Korrektur versehen gedacht worden, um die positiv entwickelten Potentiale letztlich nutzen zu können.

Für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen liegt eine Chance in dem stattfindenden Verfahren zum Kulturprofil selbst, also insbesondere in der damit einhergehenden Beteiligung an der mittel- bis langfristigen städtischen Kulturentwicklung, der Kommunikation miteinander und der Vernetzung der Akteure untereinander („Kultur schafft Gespräch, Austausch und Demokratie“ und „Kultur schafft Lebensqualität“). Letzteres bezieht sich nicht ausschließlich auf stadtinterne Vorgänge und Akteure, sondern ist auch mit Blick auf Hamm, dessen zentrale und verkehrlich gut erreichbare Lage genannt worden, die bei einer entsprechenden Profilschärfung und Strahlkraft ins Umland für zusätzliches Publikum interessant wäre.

Als (weitere externe) Chance für die eigene Kulturlandschaft wurden auch die bestehenden Städtepartnerschaften gesehen, die eine stärkere Rolle für die Kultur spielen könnten. Ferner kann eine stärker profilierte Kulturszene der Stadt als nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor nützlich sein.

Innerhalb der Stadt ist die durch die Kultur schaffbare und „bereichernde Diversität“ als ein

positives Potential beschrieben worden, „möglichst viele Menschen sollen sich im Angebot wiederfinden“ können. Dieses Potential liegt nach dem Dafürhalten der Bürgerinnen und Bürger rein räumlich sowohl in einer „Quartierskultur“ bzw. in einzelnen „Stadtteilzentren“ als auch in zentralen Orten wie zum Beispiel dem „neuen KUBUS als Leuchtturm für junge Menschen“, oder in der „Schaffung eines zentralen Sozio-Kulturellem Zentrums“, die „Räume / Flächen sind vorhanden“, die „vielen handlungsbereiten (kreativen) Menschen“ offenbar auch.

Worin die Akteure und Akteurinnen eine großes Verbesserungspotential hinsichtlich der Koordination von Veranstaltungen, deren Terminierung und Bekanntmachung sahen, möglicherweise auch generell zur besseren Vernetzung untereinander, ist in einer gemeinsam genutzten digitalen Plattform, möglicherweise in Form einer App.

Eine weitere positive Perspektive sehen die Bürgerinnen und Bürger in der „Nutzung der vorhandenen Potentiale“: ob dies in einer „verstärkten Zusammenarbeit“, bspw. im Zusammenspielen von „Kulturinstitutionen und Schule“, und der Nutzung von entsprechenden „Synergieeffekten“ liegt oder aber in der „Etablierung der Kultur als elementarer Grundversorgung“ und einer damit zusammenhängenden Sicherstellung und / oder Aufstockung der finanziellen Ausstattung und Professionalisierung der Kultur, die Nennungen in diesem Bereich waren sehr vielfältig.

Auch in diesen Themenkomplex können Erwähnungen hinsichtlich der „Aktivierung von brachliegenden Zielgruppen (Akteure, Konsumenten)“ oder der Schaffung von „pädagogischen Anreize im kreativen Bereich für Multiplikator*innen“ fallen, ebenso wie das „Familienrathaus als Anlaufstelle/Schwerpunkte für kulturelle Bildung und Vermittlung“.

Risiken

Wo von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Chancen für die städtische Kulturlandschaft gesehen wurden, wurden folgerichtig auch potenzielle Risiken für diese benannt. Eines davon bestehe in den begrenzenden oder zunehmend knapper werdenden Ressourcen. Einige Nennungen bezogen sich auf die knapper werdenden finanziellen Etats und / oder Förder- oder Drittmittel. Dies gilt allgemein für die wirtschaftliche Sicherstellung von Kultur und Kulturprojekten. Darüber hinaus sahen die Teilnehmenden aber auch das Risiko, dass in der Folge nur einige wenige Großprojekte realisiert werden und kleinere, freie Formate als nicht länger finanzierbar oder förderfähig gelten könnten.

Als ähnlich riskant hinsichtlich der Aufrechterhaltung eines vielfältigen, kulturellen Ange-

bots wurden negative Entwicklungen bezüglich des Personenkreises genannt, der Kultur ehrenamtlich anbietet oder in sonstiger Art und Weise unterstützt. Viele Formate und Angebote der Kunst- und Kulturlandschaft können nur durch den individuellen und unentgeltlichen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern stattfinden oder fortbestehen, sie sind damit ein eklatanter und nicht wegzudenkender Teil des kulturellen Angebots einer Stadt. Generell und auch im Kulturbetrieb geht die Anzahl derer, die sich ehrenamtlich engagieren stetig zurück.

Die Bewertung des weiteren Rückgangs des Ehrenamtes oder eines „Burnouts von Engagierten“ als Risiko für das kulturelle Leben in der Stadt durch fast alle Gruppen macht die Dramatik zusätzlich deutlich.

Als weiterer, erschwerender Aspekt wurde die „(geographische) Stadtstruktur“ als Flächenstadt benannt, bzw. der daraus resultierenden schwierigen Erreichbarkeit von Kultur und den Orten, an denen sie stattfindet, mit dem öffentlichen Personennahverkehr. Ebenso ist die überregionale Konkurrenz als potenziell riskant tituliert worden, auch in Bezug auf eine mögliche „Abwanderung von Kulturschaffenden und Kulturinteressierten“ und die „weitere Verödung der Fußgängerzone“. Umgekehrt wird die Gefahr gesehen, dass „Kultur als Lückenfüller“ zweckentfremdet, oder es ein unzusammenhängendes „Überangebot an Veranstaltungen“ gibt.

Als ein eher unklares, diffuses Risiko wurden in Bezug auf den angestoßenen Prozess (zu) „hohe Erwartungen“ gesehen, beziehungsweise dass Erwartungen nicht erfüllt werden können, oder eine „lange Umsetzungszeit / fehlende Ergebnisse“. Gleichzeitig ist „zu wenig Anspruch / Ambition, Genügsamkeit, zu wenig Selbstbewusstsein“ oder „zu viel über Risiken nachdenken“ ebenfalls als Risiko gesehen worden. Hier scheint man sich in einer Art klassischem Spannungsfeld zwischen Wollen und drohender Enttäuschung zu bewegen.

Zielkonferenz (27. April 2024)

Die Zielkonferenz war ein weiterer Teil des Beteiligungsprozess und diente zur gemeinsamen Erarbeitung konkreter strategischer Ziele hinsichtlich der kulturellen Profilierung der Stadt Hamm. Gearbeitet wurde dreimal jeweils 45 Minuten in maximal zwei Gruppen pro Themenfeld, die maximal fünf Ziele formulieren konnten. Den Teilnehmenden war freigestellt, zu welchen der Themenfelder sie jeweils diskutieren wollten. Im Vorfeld zur Zielkonferenz sind die Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse von dem Moderatorenteam

des Prozesses zu fünf Themenfeldern zusammengefasst worden:

- Themenfeld I: Gruppen / Engagement / Nachwuchs
- Themenfeld II: Planung / Kommunikation / Vernetzung
- Themenfeld III: Verkehr / Stadtstruktur / Mobilität
- Themenfeld IV: Wirkung / Selbstverständnis / Identität
- Themenfeld V: Formate / Orte / Institutionen

Insgesamt haben die Teilnehmenden in ihren Gruppen 74 Ziele erarbeitet. Teilweise ähnelten sich die Ziele aus den einzelnen Gruppen sehr stark, teilweise waren aber auch starke Unterschiede zu beobachten. Eine Priorisierung der Ziele (Ergebnisse s. Anlage) sollte bewusst im Rahmen des Abschlussworkshops stattfinden, um einen gewissen Abstand zu den intensiv geführten Diskussionen herzustellen.

Abschlussworkshop (31. August 2024)

Die von den Teilnehmenden der Zielkonferenz erarbeiteten Einzelziele sind aus Gründen der Praktikabilität im Vorfeld des abschließenden Workshops zu übergeordneten, möglichst viele Nennungen umfassenden Zielen umformuliert worden. Hierbei wurde auf eine gleichermaßen spezifische, wie offene Formulierung geachtet.

Dies war notwendig, da man sich aufgrund der positiven Erfahrungen aus dem Auftaktworkshop mit dem digitalen Interaktions- und Kommunikationstool *slido* dazu entschlossen hatte, die Priorisierung ebenfalls digital vorzunehmen. Pro Themenfeld konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils ein, bzw. zwei Ziele nach persönlicher und individueller Bedeutung priorisieren (Priorisierungen der Teilnehmenden jeweils in %):

Themenfeld I: Gruppen / Engagement / Nachwuchs (2 Prioritäten)

- Optimierung der Strukturen und Rahmenbedingungen (58%)
- Ansprechpartner/-in Kultur für Jung und Alt (42%)
- Kulturbegriff offener und breiter definieren (40%)
- Koordinierungsangebote schaffen (33%)
- Eigenverantwortung stärken (27%)

Themenfeld II: Planung / Kommunikation / Vernetzung (2 Prioritäten)

- Schaffung einer zentralen, digitalen Kommunikationsplattform (57%)
- Bessere Ansprache der Nichtnutzer/-innen (46%)
- Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit (43%)

- Koordination und Abstimmung von Terminen und Veranstaltungen (36%)
- Schaffung eines analogen Austauschs (Verein / Treffen / Stammtisch) (14%)

Themenfeld III: Verkehr / Stadtstruktur / Mobilität (1 Priorität)

- Erreichbarkeit der Kulturorte verbessern (44%)
- Kultur dezentral stärken (28%)
- Generelle Stärkung des ÖPNV (28%)

Themenfeld IV: Wirkung / Selbstverständnis / Identität (1 Priorität)

- Orte und Flächen nutzbar machen (44%)
- Positive Identität schaffen (42%)
- Stärkung der Selbstwahrnehmung (15%)

Themenfeld V: Formate / Orte / Institutionen (2 Prioritäten)

- Fokus auf Bedarf junger Menschen (58%)
- Offenheit und Zugänglichkeit fördern (51%)
- Mehr Räume für kulturelle Nutzung (49%)
- Zentraler Ort für Kultur (19%)
- Kontinuierliche(s) Angebot(e) (19%)

Darüber hinaus wurden abschließend drei offene Fragen gestellt, die den Teilnehmern und Teilnehmerinnen nochmals und anonym die Möglichkeit geben sollten, Hinweise und Anmerkungen zum veranstalteten Prozess zu geben. Hierbei fiel in erster Linie auf, dass die Teilnehmenden dem gewählten Verfahren grundsätzlich offen und positiv gegenüberstanden.

In besonderem Maße geschätzt wurden die öffentlichen Veranstaltungen als unmittelbare Form der Beteiligung, als Plattform des einander Kennenlernens und Forum für eine offene und freie Diskussion der vielen Teilnehmenden aus den unterschiedlichen Bereichen der eigenen Kulturlandschaft. Auch formuliert wurde die Hoffnung, dass der diskursive Austausch im Anschluss an die Workshops, welche im Rahmen des Prozesses zum Kulturprofil stattgefunden haben, fortgesetzt wird.

Workshop „Kultur – Kinder, Jugendliche, Junge Menschen“ (6. Juli 2024)

Kinder, Jugendliche und junge Menschen sind eine der wesentlich relevanten Gruppen im Zusammenhang mit strategischen Kulturplanungen. Dies betrifft zum einen inhaltlich die Bedarfe, die in den Planungen weiterentwickelt, konkretisiert und angepasst benannt

werden, als auch grundsätzlich die aktive Teilnahme junger Menschen an solchen Prozessen. Letztere ist erfahrungsgemäß – leider – eher gering, obwohl sie und die sie betreffenden Rahmenbedingungen häufig Gegenstand der Diskussion sind.

Um dieses Defizit abzufedern und umzukehren, haben sich die Prozessverantwortlichen für das „Kulturprofil Stadt Hamm“ dazu entschieden, zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des Jugendkulturrats der Stadt Hamm einen zusätzlichen Workshop zu veranstalten.

Inhaltlich war der Workshop im Jugendzentrum KUBUS in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil sollte es als Einstieg in die Thematik eher allgemein um die Frage drehen, was Kultur für die Teilnehmenden bedeutet und wie welche kulturellen Angebote und Formate genutzt werden. In einem zweiten Teil sollte es in zwei kleineren Gruppen um konkretere Ziele für die (Jugend-)Kultur gehen, die in den Gruppen auch diskutiert werden sollten.

Zunächst wurde gemeinsam versucht, sich dem Begriff Kultur zu nähern, bzw. wichtige Funktionen der Kultur zu benennen. Hierbei konnten sich die Teilnehmenden schnell auf einen sozialen Aspekt einigen: Kultur wurde dahingehend begriffen, unterschiedliche Dinge gemeinsam mit anderen zu erleben und erlebbar zu machen. Dieses verbindende Element betrifft also zum einen die reine Nutzung von bereits vorhandenen kulturellen Angeboten, aber auch stark eine aktive Gestaltungs- und Beteiligungsrolle, auch in Bezug auf zu entwickelnde Formate.

Es erfolge eine starke Sozialisation mit kulturellen Angeboten über den Freundeskreis und über die entsprechenden Orte, an denen Kultur angeboten und sicher erlebt werde. Kultur sei dann interessant, wenn sie zwanglos, unkompliziert und niederschwellig zugänglich und erreichbar sei.

Daneben erfülle die Kultur aus Sicht der Teilnehmenden auch wichtige Funktionen der Bildung. Man könne sich durch Kultur mit aktuellen, vielfältigen Themen auseinandersetzen, diese könnten dann möglicherweise auch ein entsprechender Anknüpfungspunkt sein zu einem erweiterten historischen, politischen oder gesellschaftlichen Verständnis. Hierbei seien Formate zum Mitmachen und selbstbestimmten Gestalten für Jugendliche und junge Menschen besonders geeignet, da sie eine unmittelbare Erfahrung und Begegnung mit der spezifischen Thematik darstellen würden.

Hinsichtlich konkreter Ziele haben sich in der Diskussion verschiedene Bereiche mit entsprechenden, teilweise zusammenhängenden Zielen ergeben: Ein Bereich befasst sich mit Orten und Räumen, in denen Kultur stattfindet oder stattfinden kann

- Zur Verfügungstellung von (leerstehenden) Räumen, bspw. als Proberäume, zur Förderung junger Nachwuchsmusiker / Musikinteressierte mit variablem Betreibermodell
- Flexible Räume zur Förderung von kulturellen Bereichen
- Sichtbarkeit und Präsentationsmöglichkeiten junger Kunst, Ausstellungsfläche im Museum für Jugendkunst > junge Kultur in städtischen Institutionen mitdenken und einbinden
- Förderung junger Clubszene
- Treffpunkt zum zwanglosen Zeitmiteinanderbringen, Kreativcafé
- Thema Literatur mehr und Jugendgerecht anbieten

Ein weiterer Bereich befasst sich mit strukturellen Rahmenbedingungen der jugendspezifischen Kulturszene

- Ein Team installieren, als erste Ansprechpartner*innen für die Koordination jugendkultureller Angebote und digitales bewerben der vorhandenen Angebote
- Jugendliche im Leitbild der Stadt Hamm „familienfreundlichst“ angemessen, über die Kultur hinaus zu berücksichtigen
- Einbeziehung und Berücksichtigung des Jugendkulturrats und der Jugendforen in städtischen Events und politischen Gremien

Das dritte Themenfeld ist Mobilität und Erreichbarkeit

- Shuttle-Service für besondere Veranstaltungen kostenfrei oder mit Ticket
- Sicherstellung von ÖPNV während der Schulferien
- Genereller Ausbau von ÖPNV, mehr Verbindungen in starkfrequentierten Zeiträumen,
- Jugendgerechter Mobilitätsplan mit Beteiligung von Jugendlichen und Umsetzung

4. Fazit

Eine breite Partizipation der Bürgerinnen und Bürger bei kommunalen Planungs- und Kommunikationsprozessen ist mittlerweile ein selbstverständlicher integraler Bestandteil.

Jedoch liegen Begeisterung und Enttäuschung bei diesen Vorhaben manchmal dicht beieinander, was gelegentlich dazu führt, dass Prozesse auf Grund falscher, diffuser oder subjektiver Erwartungen der Beteiligten nicht zum Ziel führen. Erfolgreiche Partizipation mündet jedoch immer in ein Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen und bildet nicht die pure Addition von Individualinteressen ab.

Der Prozess zum „Kulturprofil der Stadt Hamm“ lief erfolgreich. Dies lag vorrangig am Engagement der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, welche die Notwendigkeit betonten, sich gemeinsam über die Bedeutung und Rolle der Kultur zu verständigen. Es wurde stets flexibel, unkompliziert und vor allem lösungsorientiert gearbeitet. Nicht zuletzt dieser Tatsache ist es zu verdanken, dass viele Menschen aus Hamm mit ihren ganz individuellen Vorstellungen und Ideen nicht nur „aktiviert“, sondern auch „gehalten“ wurden und so der Partizipationsprozess für das Kulturprofil gelingen konnte.

Von wesentlicher Bedeutung ist nun vor allem, die Kommunikation unter den Akteurinnen und Akteuren durch einen regelmäßigen Informationsaustausch aufrecht zu erhalten. Die Mitwirkenden werden so kontinuierlich in die Diskussion eingebunden, können aktuelle Impulse geben und bleiben aktiv an der Umsetzung des Kulturprofils Hamm beteiligt. Mit engagierten Akteurinnen und Akteuren lässt sich in konstruktiver und fairer Diskussion viel erreichen, denn letztlich ermöglichen immer erst die handelnden Personen den Erfolg.

Die Ergebnisse des Prozesses lassen bereits Schwerpunktthemen identifizieren, die von den Bürgerinnen und Bürgern als besonders relevant erachtet werden. Deutlich mehr als die Hälfte der Teilnehmenden sieht bei folgenden Aufgaben einen besonderen Handlungsbedarf für den Bereich der Kultur:

- Optimierung der Strukturen und Rahmenbedingungen (58%)
- Fokus auf den (Kultur-)Bedarf junger Menschen (58%)
- Schaffung einer zentralen, digitalen Kommunikationsplattform (57%)

Hier gilt es, zuerst tätig zu werden, gemeinsam Maßnahmen zu entwickeln und so das Kulturprofil der Stadt Hamm wirksam werden zu lassen.

Münster / Hamm, im Oktober 2024

Bernward Tuchmann

TUCHMANN Kulturberatung